

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über 1. Mose 13,1-18 am 21. Sonntag nach Trinitatis (29. Okt. 2023) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Wie geht Frieden, liebe Gemeinde? Gewalt anzuwenden ist einfach, aber Bedingungen und Mechanismen zu finden, mit denen die Eskalation von Auseinandersetzungen vermieden und gewalttätige Konflikt beendet werden, das fällt uns Menschen ziemlich schwer. Das braucht viel Mut, Ausdauer, Großzügigkeit und eine Überzeugung, die in dem anderen nicht einen Feind, sondern einen Mitmenschen sieht und darum bereit ist, nach gemeinsamen Wegen und Kompromissen zu suchen, die beide Seiten das Gesicht wahren lässt. Eine solche Haltung der Friedfertigkeit fällt nicht einfach vom Himmel. Wir brauchen Geschichten, an denen wir uns orientieren können. Wir brauchen Vorbilder, von denen wir für unser eigenes Verhalten lernen können. Gerade weil gegenwärtig Gewalt, Zerstörung und Krieg die Oberhand zu haben scheinen, braucht es jetzt ein Nachdenken über die Frage „Wie geht Frieden?“, damit in uns der Mut und die Bereitschaft wieder wächst, sich für friedliche Lösung einzusetzen.

Wie geht Frieden? Eine Antwort erzählt die Bibel in der alten Geschichte von Abraham und Lot, die wir eben als Lesung gehört haben. Die beiden sind in verwandtschaftlichen Sinne Onkel und Neffe. Aber sie sind einander wie Brüder verbunden. Eigentlich hatte Gott nur dem Abraham aufgetragen, *„aus seinem Vaterland und von seiner Verwandtschaft zu gehen“* (1. Mose 12,1), in ein fremdes Land, das Gott ihm zeigen wollte. Nun hat Abraham gleichwohl seinen Neffen Lot im Schlepptau – und dessen Familie und Habe noch dazu. Schon dieser Aufbruch Abrahams ist lehrreich: Alles hinter sich lassen können, von nichts und niemandem zurückgehalten werden – so ist das Leben nur sehr selten. Aufbrechen geht aber trotzdem. Neffen sind kein Hinderungsgrund. Wenn man sich von ihnen nur nicht aufhalten lässt. Und auch sonst von nichts und niemand anderem. Unterwegs dann kommt es zu Schwierigkeiten, die sie ohne einander nicht hätten. Abraham war reich. Aber auch Lot hatte viele Schafe, Rinder und Zelte. So verwundert es nicht, dass es immer wieder Zank und Streit um die Weidegründe und die Brunnen gibt. Jeder beansprucht Raum für sich und die Lebensgrundlagen in dieser Gegend sind begrenzt. Es reicht einfach nicht für alle Menschen und Tiere. In der Bibel heißt es: *„Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten“* (v. 6).

II.

Die Situation hat das Potential, sich zu einem gewalttätigen Konflikt auszuweiten. Zu viele Machtansprüche auf engem Raum. Das kann nicht gut gehen. Wir kennen das aus unseren eigenen Erfahrungen – in der Familie genauso wie am Arbeitsplatz oder beim Sport – und genauso aus der großen Weltpolitik – ob in Russland und der Ukraine, ob in Israel und Gaza. Ganz leicht hätte der Konflikt zwischen Abraham und Lot eskalieren können. Beide hätten ihre Knechte aufeinander losgehen lassen können – und dann hätten vielleicht die Stärkeren gewonnen. Vielleicht hätten aber auch alle verloren. Eine andere Variante wäre ebenso denkbar gewesen: Abraham hätte seine überlegene Position ausspielen können. Als Älterer hätte er Lot einfach wegschicken können: 'Es war schön, dass du mich begleitet hast, Lot, aber jetzt wird mir das zu viel – zieh weiter und such dir selbst Land. Ich bleibe hier.' Abraham hätte auch die religiöse Trumpfkarte ziehen können und sagen: 'Gott hat mich hierher geführt und mir dieses Land verheißen. Es ist sein Wille, dass wir uns hier niederlassen. Dich hat er nicht berufen, also zieh woanders hin!' Es hätte in diesem Moment viele gewaltvolle Möglichkeiten gegeben. Aber all das geschieht in dieser Geschichte erstaunlicherweise nicht. Abraham lässt nicht zu, dass der Konflikt zu einer Katastrophe wird. Abraham bremst die konflikthafte Dynamik mit dem einfache Satz: *„Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir...; denn wir sind Brüder“* (v. 8). Weil das so ist, müssen sie vernünftig und friedlich miteinander umgehen. Auf Augenhöhe miteinander reden und einen Weg finden, der es möglich macht, sich auch später wieder gut zu begegnen. *„...denn wir sind Brüder“*. Deshalb ist Gewalt für Abraham keine Option.

III.

Wie viele Kriege hätten verhindert werden können, wenn diese einfache Erkenntnis, dieser Appell an die Vernunft und die Erinnerung an das, was alle Menschen verbindet, Gehör gefunden hätte: *„Wir sind doch Brüder und Schwestern“*. Das gilt nicht nur für Onkel und Neffen. Das gilt aus christlicher Sicht für alle Menschen. *„Wir sind als Kinder Gottes doch Brüder und Schwestern!“* Gewalt ist keine Option, wo uns die Grundüberzeugung trägt, dass der andere in derselben Weise wie ich ein Kind Gottes ist. Und das meint: Ein Mensch, der zwar anders ist – der sich in seinem Aussehen und seiner Lebensgeschichte, seinen Ansichten, seinem Glauben und seinem Verhalten gewiss von mir unterscheidet -, dem aber gleichwohl dieselbe unveräußerliche Würde als Mensch zukommt wie mir selbst und der in derselben Weise wie ich von Gott als sein Kind geliebt wird. Aus dieser Einsicht ergeben sich Konsequenzen, die Abraham glasklar benennt: *„Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir...; denn wir sind Brüder“* (v. 8).

In schrecklicher Weise erleben wir in diesen Zeiten, was passiert, wenn Menschen nicht mehr auf dem Fundament der Geschwisterlichkeit stehen. Wenn Menschen Gott vergessen und sich selbst als Herr über Leben und Tod aufspielen. Wo Menschen ihre eigenen Überzeugungen zum Maß aller Dinge erklären, da geht dies oft damit einher, anderen die Legitimität ihrer Perspektive und damit verbunden auch die Würde ihrer Person und gar ihr Leben absprechen. Da wird die Welt in oben und unten, gut und böse, Freund und Feind eingeteilt und dann ist es nicht mehr weit zu Gewalt, Terror und Krieg. Frieden jedoch erreicht man so nicht. Friede geht so, dass einer dem anderen in Erinnerung ruft: „*Wir sind doch Brüder! Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir*“ (v. 8).

IV.

Abraham belässt es nicht bei dieser Erinnerung und diesem Appell an die Vernunft. Er geht noch einen Schritt weiter. Er schafft es, sich selbst zurückzunehmen, seine überlegene Position nicht auszunutzen. Oft können Konflikte gelöst werden, so dass Menschen weiterhin zusammen bleiben und miteinander oder nebeneinander leben. Manchmal jedoch ist es für das Weiterleben notwendig, das man tut, was man eigentlich hätte vermeiden wollen: nämlich eine Trennung zu vollziehen. Das gilt für Kinder, die sich irgendwann von den Eltern lösen müssen. Und das gilt für Eltern, die ihre Kinder loslassen müssen. Auch für manche Beziehung, manche Ehe, manche Freundschaft, manchen Konflikt zwischen Völkern und Ländern ist es besser, wenn es zu einer Trennung kommt. Genau in dieser schmerzlichen Einsicht besteht Abrahams Lösungsvorschlag. Aber er schickt Lot nicht einfach weg, sondern er lässt überraschenderweise dem Jüngeren die Wahl, wo er hinziehen will mit seiner Herde. Abraham sagt zu Lot: „*Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken*“ (v. 9). Was Abraham macht ist großzügig und selbstlos. Denn es sind nicht zwei vergleichbare Landstriche, die da zur Auswahl stehen, sondern ein wasserreicher Paradiesgarten entlang des Jordan auf der einen Seite und eine karge Gebirgslandschaft auf der anderen Seite. Abraham liegt so viel daran, dass sie im Guten auseinandergehen und sich dann auch wieder im Guten begegnen können, dass er Lot die freie Wahl lässt. Und so entscheidet sich Lot für das fruchtbare Jordantal und Abraham zieht mit seiner Herde in die lebensfeindlichen Berge.

V.

Wie geht Frieden? Wo findet Abraham die Kraft zu einer Frieden ermöglichenden Großzügigkeit, die auch die Bereitschaft umfasst, auf seinen eigenen Vorteil zu verzichten?

Die Antwort liegt in Abrahams Vertrauen zu Gott. Dieses Vertrauen ist die Antwort auf die Verheißungen, die Gott Abraham am Anfang gegeben hat und auf die hin er aus seinem Vaterland

gezogen ist. Gehalten und getragen von der Beziehung zu Gott wachsen Abraham in der Beziehung zu Lot Möglichkeiten des Handelns zu, die auf den ersten Blick irritierend oder weltfremd erscheinen, die aber in Wahrheit dem Frieden dienen. Weil Abraham Gott zutraut, dass er seine Verheißungen erfüllen wird, deshalb muss er nicht ängstlich auf seinen eigenen Vorteil bedacht sein, sondern wird frei, das zu tun, was hilft, den Konflikt friedlich zu lösen - auch wenn er dafür bei seinen Interessen Abstriche vornehmen muss. Abraham vertraut darauf, dass Gott gleichwohl seine Verheißungen an ihm erfüllen wird.

Das ist nicht bloß eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten. Nein. In dieser Geschichte leuchtet eine Grundwahrheit unseres Glaubens auf. Mag sein, dass unsere Kirchen kleiner werden und sie in der Öffentlichkeit weniger Anerkennung finden. Aber das ändert doch nichts an der Bedeutung der biblischen Botschaft für ein friedliches Zusammenleben. Wenn es stimmt, was unsere alte Geschichte erzählt und davon gehe ich aus, dass nämlich im Vertrauen auf Gott die Fähigkeit gründet, das zu tun, was der Menschlichkeit und dem Frieden dient, dann braucht es auch heute solche Menschen wie Abraham einer war. Menschen, die sich von Gott getragen und gehalten wissen, und die ihr Vertrauen darauf setzen, dass Gott seine Verheißungen erfüllt. Menschen, die an der Überzeugung festhalten *„Es soll kein Zank zwischen uns sein; denn wir sind doch Brüder und Schwestern!“* (v. 8) Menschen, die darum mutig konflikthafte Dynamiken ausbremsen und in der Lage sind, ungewöhnliche Lösung für Menschen zu finden, die sich in Konflikten gegenüberstehen. Und das meint: Lösungen, die auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, weil sie Rücksichtnahme, Kompromissbereitschaft und Großzügigkeit gekennzeichnet sind, die aber in Wahrheit gute Lösungen sind, weil sie auf Dauer der Menschlichkeit und dem Miteinander, dem Frieden und damit einer gemeinsamen Zukunft dienen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.